

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 68.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Freiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei J. J. Armypotie,
Biazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal geplatzte Betitteilung,
Reklamotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Dienstag, 25. September 1906.

= Nr. 339. =

Magyarischer Größenwahn.

Die Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten über die Fragen des Ausgleiches sind wieder aufgenommen worden. Bei dem Umfange und der Schwierigkeit des ganzen Ausgleichs-Materials können sie nur einen schleppenden Fortgang nehmen; dabei ist die Stellung unseres Ministerpräsidenten eine ungleich heiklere, weil er sich auf kein einheitliches Parlament stützen kann, wie sein jenseitiger Kollege, und weil — was ausschlaggebend ist ihm der feste Rückhalt der Krone fehlt. Die Völker Oesterreichs haben bei der Bestimmung der Quotenhöhe durch die Krone im Sommer wieder die alte Erfahrung neu erleben müssen, daß „wir“ nur stark in der Nachgiebigkeit gegen Ungarn sind. Nicht einmal in einem bescheidenen Prozente hat sich die Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Bisleithaniens ausgedrückt und so groß war darob die Enttäuschung der durch und durch schwarzgelben Patent-Patrioten, daß es auch unter dieser Sorte keinen mehr geben kann, der sich nicht zu Dante's *lasciate ogni speranza* bekennt. Gebet jede Hoffnung auf, daß es anders werden könne! Die naturgemäße Folge dieser Schwächlichkeit bildet die Stärkung des magyarischen Selbstbewußtseins, das sich vorläufig allerdings nur in tönenden Reden äußert. Auch die maßgebenden Staatsmänner Ungarns halten sich von schwulstigen Uebertreibungen nicht frei. Es macht den Eindruck, als wollten sie dadurch die innere Stimme überschreien welche ihnen sagt, wie sehr Ungarn auf den Zusammenhang mit Oesterreich angewiesen und wie unverlässlich die wirtschaftliche Grundlage seiner Unabhängigkeit ist. Einem hervorragenden Staatsmanne Ungarns, der bei den Ausgleichsverhandlungen eine Rolle spielt, werden von einer besten Zeitung folgende Kraftworte in den Mund gelegt: „Wir kennen keinen Teil dieses Ausgleiches, in dem die ungarische Regierung der österreichischen Konzessionen machen könnte. Es ist gewiß, daß die österreichische Regierung unseren Forderungen mit Gegenforderungen entgegentreten wird. Wir können aber nicht nachgeben und werden auch nicht nachgeben, weil wir nicht nachzugeben haben. Mag der Kampf, der darauf entstehen wird, noch so stark sein, wir nehmen ihn auf, denn wir können keine Konzessionen machen. Wir treten in Verhandlungen ein, weil wir ohne sie nichts regeln und nichts erreichen können. Wir klammern uns

jedoch bedingungslos an den Wortinhalt des Szell-Körperchen Uebereinkommens. Wir können einen besseren als diesen Ausgleich schließen, aber einen schlechteren keinesfalls.

Würden auf unserer Seite Entschlossenheit und Festigkeit dauernd zur Geltung kommen, dann sollte man sehen, wie sehr die Großsprecher von drüben nach und nach stiller würden und mit sich vernünftig reden ließen. Gerade zur rechten Zeit erscheinen die statistischen Aufzeichnungen über den Zwischenverkehr der beiden Reichshälften im ersten Halbjahre 1906. Diese großen Zifferngruppen ergeben das Gegenseitigkeitsverhältnis Oesterreich-Ungarns, sie ergeben aber noch mehr die Tatsache, daß Ungarn gerade in seinen wichtigsten und wesentlichsten Ausfuhrartikeln auf das österreichische Absatzgebiet angewiesen ist. Die Einfuhr aus Ungarn hat in dem erwähnten Zeitraum betragen 20.8 Millionen Meterzentner im Werte von 463 1/2 Millionen Kronen gegen 18.9 Millionen Meterzentner und 415.2 Millionen Kronen im ersten Halbjahr 1905. Das bedeutet eine Zunahme von fast zwei Millionen Meterzentner und 48 Millionen Kronen. An dieser Steigerung der Einfuhr sind zunächst die landwirtschaftlichen Produkte beteiligt, und zwar vorwiegend Getreide und Mehl. Abgenommen hat die Einfuhr von Schlacht- und Jungvieh. Sie betrug 35.17 Millionen Kronen gegen 48.91 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Aber auch die Ausfuhr aus Oesterreich nach Ungarn hat gegen das Vorjahr eine nicht unbedeutende Steigerung erfahren. Die gleichartigen Zahlen sind für 1905 (immer nur das erste Halbjahr gerechnet) 12.9 Millionen Meterzentner, 11.8 Millionen Meterzentner mit 446.3 Millionen Kronen, für 1906 mit 490.1 Millionen Kronen. Die Steigerung betrug somit mehr als 1 Million Meterzentner im Werte von nahezu 44 Millionen Kronen. Den größten Anteil an der Ausfuhr nach Ungarn hat die Baumwoll-Industrie; um nicht weniger als 115 Millionen Kronen wurden im ersten Halbjahre Baumwolle und Waren daraus von Oesterreich nach Ungarn ausgeführt; die Steigerung gegen 1905 betrug 12.5 Millionen Kronen. Die österreichische Industrie — außer Baumwolle und Erzeugnissen liefern wir Wolle und Erzeugnisse, Konfektionswaren, Leder und Lederwaren, Eisen und Eisenwaren, Maschinen und Fahrzeuge, Holz, Kohlen, Seide und Seidenwaren,

Flachs, Hanf, chemische Hilfsstoffe, Holzwaren, Papier, Geware und Getränke nach Ungarn — hat gewiß ein Interesse an der Erhaltung des ungarischen Marktes; ein weitaus größeres hat die jenseitige Reichshälfte. Oesterreich kann sich neue Absatzgebiete suchen, der Orient steht ihm offen und es bedürfte nur einiger Anstrengung, um jene Gebiete, in deren unbestrittenem Besitze wir waren, welche aber durch Lässigkeit verloren gegangen sind, wieder zu gewinnen. Wohin aber will den Ungarn mit seinem Getreide, seinem Vieh? Es muß nach Oesterreich, weil ihm kein anderer Weg übrig bleibt, es ist auf uns angewiesen und wird, wenn nur wir in dem Bestreben, lieber die Trennung herbeizuführen, als die unablässige Demütigung länger zu erdulden, festbleiben, endlich von dem hohen Kof herabsteigen und jene Bedingungen annehmen, die ihm Oesterreich vorschreibt.

Hundschau.

Ein Komplott gegen den Zaren.

Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg telegraphiert, die Behörden hätten alle Beweise, daß die Terroristen den Zaren formell zum Tode verurteilt haben und ihn nicht nur in Peterhof und Zarstskoje Selo mit Bomben erwarteten, sondern daß ihre entschlossenen Werkzeuge sogar nach Finnland gingen, um während der Besuche des Zaren auf dem Lande an ihn heranzugelangen. Der Palast in Peterhof ist voll von Geheimpolizisten, und jedes Mitglied des kaiserlichen Haushaltes steht unter Bewachung. Viele verdächtige Dienstboten wurden entlassen. Der Palast selbst ist von einem Kordon auserlesener Truppen umzingelt und die Loyalität jedes einzelnen Offiziers wurde Stolypin speziell verbürgt. Die Beamten erhalten täglich Warnungen vor einem Attentat auf den Zaren nach seiner Rückkehr.

Aus Rußland.

Eine von zahlreichen Reitern begleitete Abordnung überreichte den katholischen Bischof von Lublin, der sich auf einer Dienstreife befindet, in Siedlce ein prächtiges, mit dem Emblem des polnischen Königstums, dem einlöpfigen weißen Adler mit rotem Schnabel, gezierter Kissen. Auch die Kleidung der Reiter, die pol-

Feuilleton.

Der Segelsport unter dem Aequator.

Von Fr. Diehl, Singapur.

Sechs Uhr morgens; soeben steigt die Sonne als feuriger Ball aus dem noch düster und still liegenden Meere, die Nebelschleier zerteilend, die auf ihm lagern. Ein herrlicher Anblick.

Ein Schiff wird sichtbar; noch eins, noch eins, eine ganze Flottille von Handelsdampfern liegt vor meinen Blicken in dem jetzt plötzlich dunkelblauen Meer, auf dem die Sonne funkelt und blüht. Der Himmel ist tiefblau; eben war noch Nacht, jetzt ist hellerleuchteter Tag. Wie ungeheuer schnell ist hier unter dem Aequator der Wechsel zwischen Nacht und Tag. In der Ferne, etwa zehn Kilometer vom Lande, liegen mächtige grauschwarze Kolosse, britische Schlachtschiffe. Ein Schuß dröhnt zu mir herüber als Morgenruß, dem noch zwanzig weitere folgen. Das ist der übliche Salut gegen das Fort, das jetzt mit demselben Donner antwortet. Die Fenster klirren.

Es wird ein heißer Tag; noch ist die Sonne keine halbe Stunde am Firmament und schon perlt der Schweiß. Ein Tropfen, zwei Tropfen, que caramba, das mag eine schöne Segeltour werden in der Hitze. Schnell ein eiskaltes Bad, dann in den gelben Phakianzug hinein, den großen breitrandigen Korfhelm aufgestülpt, Segelmantel und Südwester umgehängt, dann einige Bananen in der Eile verzehrt, um nicht vor dem Ziele schon zu ermatten, denn ein leerer Magen taugt hier noch weniger als in Europa. — Das Thermometer zeigt in der Sonne bereits 45 Grad Celsius. Es ist noch nicht 8 Uhr.

Im Koppel-harbour, der Einfahrt der Ueberjeddampfer, liegt die Jacht vor Anker; stolz hebt sich ihr weißer Rumpf vom grünen Wasserspiegel ab, ein kleines, schmuckes Fahrzeug. — Frisch an die Arbeit, das Boot aufgetakelt, vier Mann hoch, viel zu wenig Besatzung. Da ein dampfer, langer Pfiff — an uns vorbei fährt majestätisch die deutsche „Mail“, ein weißer Hüne, von China kommend und nun der Heimat zusteuert — ja, grüßt die Heimat! Vier Jahre, vier lange Jahre, wer weiß, wann wir wiederkommen, die Tropen sind heiß — die Heimat ist weit! — Doch weg mit den trüben Gedanken, an die Arbeit!

50 Grad Celsius in der Sonne, mein Himmel, soll das so weitergehen? — Alles klar an Deck, Ballon raus, Großsegel, Klüver, Fock, alles klar. Die Segel hängen schlaff herab. Da, Brise, mein Böe, eine Gewitterböe, jetzt rauscht sie heran. Achtung, Ballon rein — zu spät, ein plötzlicher Windstoß fällt in die volle Takelage, der Mast biegt sich, der Bug bohrt sich in die Wogen, der Gijcht schäumt, wie von Furien gehetzt, fliegt die Jacht davon. Alle Mann arbeiten mit Ausbietung ihrer ganzen Kraft, denn es heißt: Siegen wir oder siegt das Meer! Ob wir den Sturm zwingen? — Das ist nicht die Aster, das ist nicht die Elbe, es ist der indische Ozean im Bereiche der Malaccastraße.

Die Gewitterböe ist vorüber, so schnell wie sie gekommen war. Eine schöne leichte Brise kräuselt die Oberfläche des Wassers. Ah, das ist schön, nun einen Drink auf diese Anstrengung. Ein kalter Brandy-Soda verschwindet in der ausgedörrten Kehle; ein zweiter folgt. Die Sonne steht schon hoch. Der Wagen verlangt grimmig seine Rechte; wo essen? Da

liegt die „Singora“, Dampfer der Orient-Küstenfahrt des Norddeutschen Lloyd, da werden vier hungrige Seelen wohl ein gutes Mittagmahl bekommen können. In zwei Stunden sind wir da.

Richtig, Neptun verläßt nicht seine Getreuen, Schlag 12 Uhr dreht unsere Jacht bei und lag längs-seits des Dampfers am Fallreep. Wir begrüßen Kapitän und Offiziere und setzen uns an die reich-besetzte Tafel. Ja, wie schmeckt das, auch deutsches Bier und eine gute Havana fehlen nicht und manch kräftig Wortlein, manch berber Wit aus des rauhen Seemanns Mund würzt das Mahl.

Der Wind hat sich gelegt, sengend heiße Sonne! Das ganze Meer ein feuriger Spiegel. Von meiner Stirne, aus den Augen wische ich mir das trockene, brennende, weiße Salz. Die Tropen, ja die Tropen! Mein Gesicht schmerzt, und doch fällt die Sonne nicht direkt darauf; meine Hände sind verbrannt.

Seht da, eine schwarze Wolkenwand umhüllt den Horizont. „Das gibt was, Kapitän.“ „O, das kann noch lange dauern.“ Na, dann los, komme was da wolle. Wir sind kaum einen Kilometer weit vom Schiff entfernt, Bollzeug, stolz weht die deutsche Flagge, unsere Herzen sind geschwellt von überströmender Luft — da kommt eine schwere See, noch ist sie fern, die weißen Schaumköpfe leuchten, in fünf Minuten fällt sie über uns her. „Delzeug raus, Klüver runter, Segel gerefft.“ „Der Klüver will nicht.“ Also die Fock herunter. Noch einige Sekunden. „Schoten los“, es heult der Sturm. Unsere Jacht ist ein Spielball, ein willenloses Etwas auf den wütenden Wogen. Sie hat keinen Willen mehr, wir haben keinen Willen mehr. Doch, wollen — wollen wir schon, aber vollbringen können wir nichts, gar nichts. Wir tanzen zum Verrücktwerden,

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

nische Nationaltracht trugen, sowie die Banner zeigten den weißen Adler. Die Juden reichten überall dem Bischof Salz und Brod. — Eine in Kursk abgehaltene außerordentliche Adelsversammlung des Gouvernements beschloß mit 98 gegen 3 Stimmen, vier ehemalige Dumamitglieder, die das Wiborger Manifest vom 23. Juli unterzeichneten, aus der Zahl der Edelleute des Gouvernements auszuschließen. Unter den ausgeschlossenen Edelleuten befindet sich auch der ehemalige Vize-Präsident der Duma, Fürst Dolgorukow. — Einige russische und ausländische Blätter berichteten über eine angebliche Unterredung des Ministerpräsidenten Stolypin mit dem Petersburger Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“, wonach sich der Ministerpräsident geäußert hätte, durch Terrorisierung der Gesellschaft könne man mit einigem Erfolg gegen die Anarchie ankämpfen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Ministerpräsident Stolypin mit dem erwähnten Korrespondenten gar keine Unterredung hatte, sodaß die Berichte hierüber müßiger Phantasie entsprungen sind.

Konflikt zwischen Japanern und Russen.

Der Fischkutter „Kieteimaru“, der am 19. d. M. von Kamtschatka nach Hakodate zurückgekehrt ist, berichtet, daß seine Leute am 15. Juli, als der Kutter in den Fluß Kaieha auf Kamtschatka eingelaufen war, um Brennmaterial und Wasser einzunehmen, unweit der Flußmündung auf Erdhaufen gestoßen sind, die vom Regen halb weggewaschen waren und aus denen in Verwesung übergegangene Leichenteile hervorsahen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß dort elf Leichen von Japanern verscharrt waren, die nach gleichfalls aufgefundenen Schiffsüberresten zu schließen, zu dem seit 1. Juli vermißten Fahrzeug „Kajetsumaru“ gehört haben. Die blutbesetzten Kleiderstücke, Schwerter und Bajonette, die gefunden wurden, bewiesen, daß die Leute eines gewaltigen Todes gestorben sein mußten. Eingeborene, bei denen man Nachforschungen anstellte, erzählten, daß die „Kajetsumaru“ bei Nacht von russischen Soldaten überrascht wurde, welche die Mannschaft töteten und das Schiff durch Feuer zerstörten.

Die Revolution auf Kuba.

Nach den neuesten Nachrichten aus Havanna haben Kriegsssekretär Taft und Unterstaatssekretär Bacon die Hoffnung aufgegeben, die Streitigkeiten zwischen der Regierung in Havanna und den Aufständischen durch einen Vergleich schlichten zu können. Sie befürchten, daß die Entscheidung zugunsten einer Partei nur vorübergehend die Ruhe wieder herstellen würde und bezeichnen die Befestigung Kubas durch die Vereinigten Staaten als das einzige Mittel, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu bereiten. Es wird dabei nicht in Abrede gestellt, daß der amerikanischen Intervention auch die amerikanische Herrschaft folgen müßte.

Taifun auf den Philippinen.

Nach einer Meldung des Reuter Bureaus aus Manila sind auch die Philippinen von einem Taifun heimgesucht worden. Südlich von Manila sind die telegraphischen Leitungen zerstört, so daß über die in der Provinz angerichteten Verheerungen noch keine Nachrichten vorliegen. Das Arsenal in Cavite und die dort liegenden Schiffe haben Schaden genommen. Das Kanonenboot „Arayat“ ist gestrandet.

mechanisch tut jeder seine Pflicht, man kann sich kaum festhalten, die Schoten werden angeholt und müssen wieder gefiert werden, immer hin und her, doch alles umsonst. Wir treiben seitwärts dem Strande zu. Noch sind wir weit, aber es geht schnell, rasend schnell landwärts. Das Hauptsegel ist zu klein gerefft, der Klüver zu groß und zu weit nach vorn, vorn ist Uebergewicht. Wir sind machtlos. — „Anker laßt fallen!“ — die letzte Rettung, das Wasser wird seicht; reißt die Kette, hält der Anker nicht, dann ist die schöne, schmutze Yacht verloren, unrettbar verloren!

Halloh, ich atme auf, der Anker hat Grund, er hat gefaßt, jetzt krach, krach, das Boot schlingert und stampft. „Klüver muß herunter!“ Einer auf dem Bugspriet. Er verschwindet in einer sich hoch aufstürmenden Woge, er taucht wieder auf, dieses Schauspiel wiederholt sich etliche Male. Er kann nichts ausrichten, auf allen Bieren wankt er zurück. „Geht nicht.“ — Gut, dann das letzte Mittel! „Reiß raus, Fock auf, Volla.“ Die Segel flattern und schlagen, der Mast krümmt sich und ächzt, die Yacht und wir mit ihr führen einen wilden Kriegstanz auf. „Der Anker treibt, nur noch etwa hundert Meter, dann sitzen wir fest. Achtung, fertig, Anker auf!“

Da, in diesem kritischen Augenblick, kommt, von uns nicht rechtzeitig bemerkt ein Dampfer. Ein greller Pfiff, noch einer! Ob es gelingt, die Yacht für einige Sekunden im Winde zu halten, bei dem Seegang, bei dem Sturm mit Volla? Es muß sein, der Dampfer muß zuerst passieren. Jetzt ist er da, schwankend, pu-

Votales und Provinziales.

Personalnachricht. Der Artilleriedirektor, G. W. Albert Edler von Rühwetter, hat einen längeren Urlaub angetreten und ist am 20. d. in Karlsbad eingetroffen.

Eine neue Admiralsjacht. Gelegentlich des Eintreffens einer Abgeordnetenabordnung in Vola, trifft, wie wir bereits gemeldet haben, der Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli in den nächsten Tagen hier ein, um die bevorstehenden Eskaderübungen zu leiten. Zu diesem Zwecke wurde die Admiralsjacht „Lacroma“ in Dienst gestellt. Wie wir erfahren, wird S. M. S. „Lacroma“ bei dieser Gelegenheit zum letzten Male die Dienste der Admiralsjacht versehen, da für den Marinekommandanten auf der Werfte von Vola eine neue Yacht gebaut werden soll. S. M. S. „Lacroma“ wird das Stationschiff „Taurus“, das demnächst aus der Liste der Stationschiffe ausgeschieden werden wird, in Konstantinopel ablösen. — (S. M. S. „Lacroma“ hat erst in diesem Jahre die frühere Admiralsjacht „Belikan“ abgelöst. Der „Belikan“ wurde damals seiner ursprünglichen Bestimmung als Torpedomutterschiff wieder zurückgegeben und durch den Kreuzer „Tiger“ ersetzt. Dieser hat eine Länge von 71, eine Breite von zehn Metern, ein Deplazement von 1680 Tonnen, verfügt über eine Stärke von 6000 indizierten Pferdekraften und wurde unter dem Namen „Lacroma“ als Admiralsjacht adaptiert.)

Ernennung. Der k. u. k. Unterwaffenmeister Raimund Altmann wurde zum Gerichtskanzlisten beim k. k. Bezirksgericht in Sebatiansberg (Böhmen) ernannt.

Reserveoffiziersprüfung. Den Einjährig-Freiwilligen (Verpflichteten) Alexander Pasch, Franz Senekovitsch, Johann Neumayer, Hugo Wassek, Stefan von Losonczy, Lajos Babos und Aladar Roth wurde die Bewilligung erteilt, die Reserveoffiziersprüfung abzulegen. Die Prüfung wird morgen um 9 Uhr vormittags auf S. M. S. „Radecky“ beginnen.

In die Reserve überetzt. Der Seekadett 1. Klasse Wladimir Slawik wurde in die Reserve überetzt.

Sitzung des Gemeindeverwaltungsausschusses. In der Sitzung am Samstag wurde zunächst über die Verwendung der 4000 Kronenpende des Kaisers beraten und beschlossen, 2500 Kronen dem Präsidenten zur Verteilung an die Armen zu überlassen, der Rest von 1500 Kronen dem Reservefond zugewiesen. (Welchem Reservefond er zugewiesen wird, erhellt nicht aus dem Berichte.) Dann wird das Dankschreiben des italienischen Konsuls in Triest, betreffend die Unterstützung der Opfer des Vesuvausbruches, zur Kenntnis genommen und hierauf die Wahlen in den Sanitätsauschuß vorgenommen. Auf drei Jahre erscheinen gewählt: Dr. Stanich, Ingenieur Borri und Dr. Palisca. Nachdem das Reichskriegsministerium die Pläne für die neue Artillerielaferte genehmigt hat, wurde an die Erwerbung eines entsprechenden Grundstückes gedacht und in Aussicht genommen, ein dem Dr. Artusi gehöriges Grundstück im Stadtviertel Monvidal um 36.000 Kronen zu kaufen. Die Kaufsumme soll teils durch die Veräußerung des Scoglio Santa Catarina (Wert 28.400 Kronen) an das Aerar hereingebracht,

stend kommt er langsam heran, die Maschine arbeitet schwer. — Jetzt! — Ein Druck am Ruder und haarscharf am Heck des Dampfers vorbei bohrt sich unser Bugspriet in die anstürmenden Wogen, weit nach Lee übergeneigt. Sollen wir kentern? Wir sitzen hoch zu Luv, eine schwere See kommt heran, von unserer Yacht ist nur noch die Takelung zu sehen, der Dampfer stoppt, die Mannschaft lehnt sich über die Brüstung, ein Boot wird klar gemacht. Doch halt, da ist sie ja wieder, die stolze „Hamburg“, schwer arbeitet sie sich hervor, sie hat das Meer bezwungen! „Holt Segel an, ein Druck am Ruder, und wie ein Pfeil fliegt sie dahin, den Wasserbergen zum Spott, die ängstlichen Gesichter der Zuschauer bald weit hinter sich zurücklassend. Noch hatten wir gute zwei Stunden zu segeln, wenn der Wind so anhielt, bis wir die schützende Küste erreichten.

Die See ging über Bord, doch was macht das dem echten Segler? Wir gelangten glücklich in den rettenden Hafen, noch vor Einbruch der Nacht, und waren froh, daß wir mit heiler, wenn auch nasser Haut, davontamen, das schlimmste konnte ein folgender schwerer Fieberanfall sein, den man sich hier allerdings, auch gern nach Möglichkeit vom Leibe zu halten sucht.

Manches ist im Leben hier draußen schöner und bequemer, aber eines kann uns das hübsche Singapore nicht geben oder ersetzen und das ist die — Heimat.

„Hamburger Nachrichten“.

teils durch die Stadtkasse gedeckt werden. Bezüglich Kanalisierung der Via Carlo de Franceschi wird ein Uebereinkommen mit dem Aerar, das 8000 Kronen beträgt, getroffen. Zum Zwecke der Adaptierung eines kleinen Baues beim Mädchenlyzeum werden 1586 Kr. bewilligt. Für Restaurierungsarbeiten wurden folgende Ausgaben genehmigt: 359 Kronen für Arbeiten an der Volksschule am Mighieriplatz, 722 Kronen für Arbeiten an der öffentlichen Wäge beim Lafettendepot und 151 Kronen für Arbeiten am Pfarrhause in Cavrano. Für die Umfriedung des zur Gasanstalt gehörigen ehemaligen Erner-Grundes werden 8000 Kronen bewilligt. Das Ansuchen der „Vega nazionale“ um Ueberlassung eines Grundstückes in Vagnole um 512 Kronen behufs Erbauung einer Vereinschule wird genehmigt. Weiters wird beschlossen, für eine in San Policarpo zu erbauende Schule von Mandussich Erben ein Grundstück von 1200 Klaftern um 20.000 Kronen zu erwerben. Hierauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Eindockung. S. M. S. „Erzherzog Karl“ wird gelegentlich des Eintreffens der Abgeordnetenabordnung in Vola eingedockt werden. Diese Maßnahme wird nicht allein Besichtigungszwecken dienen, da das Schlachtschiff zur vorchriftsmäßigen Eindockung an der Tour ist.

Die Verhältnisse im hiesigen Landesospitale. Von vielen Seiten werden gegen das hiesige Landesospital, eine Anstalt, die durch peinliche Ordnung und Korrektheit in jeder Beziehung musterhaft dastehen sollte, ernste Beschwerden erhoben, die eine energische Stellungnahme zum Zwecke gründlicher Abhilfe aller vorhandenen Uebel herausfordern. Die Klagen über die greulichen Unzukömmlichkeiten, denen die Kranken im Landesospitale ausgesetzt sind, häufen sich in erschreckender Weise und entwerfen von dieser Landesanstalt ein Bild, das an die Gefangenhäuslazarette der sibirischen Deportationsdistrikte gemahnt. Erstens einmal findet das erste Gesetz der Gesundheitspflege, das Kardinalprinzip, auf dem die Vorschriften der Hygiene überhaupt beruhen, in dieser Anstalt keine Anwendung: Das Naturgesetz der Keulichkeit. Eine Unzahl von Wanzen bevölkert das Spital. Eine Frau, die vor nicht allzulanger Zeit eine im Landesospital untergebrachte Patientin besucht hat, brachte in ihrer Kleidung und in mitgenommenen Zeitschriften einige dieser lästigen Parasiten mit. Dieser Umstand spricht Bände, über beispiellose Schlamperei! Ganz abgesehen, daß Wanzen durchaus nicht zur Annehmlichkeit des Lebens gehören und imstande sind, selbst einem gesunden Menschen die Nachtruhe zu rauben. Daß der Kranke, der im Landesospital untergebracht wurde, unter diesen Umständen des kräftigen Nachtschlummers, der zur Genesung erforderlichen Ruhe beraubt wird, ist ja selbstverständlich. Eine viel wichtigere Tatsache muß hier ins Auge gefaßt werden: Die horrende Unsterkungsgefahr, der die Kranken durch das massenhafte Vorhandensein dieser Parasiten ausgesetzt sind. Nicht allein die Kranken, sondern auch die Gesunden, die Patienten aufzusuchen genötigt sind! Ueber die Kost herrscht, hauptsächlich in der dritten Zahlklasse allgemeine Klage. Auch beschweren sich Kranke, die ein Taggeld von 2 Kronen und 10 Hellern entrichten müssen, mit Recht darüber, daß sie als Rekonvaleszenten dazu verhalten wurden, aufzuräumen und aufzubetten. Zu solchen Zwecken sind doch Bedienstete da oder sollen wenigstens vorhanden sein! Im Uebrigen birgt diese eigentümliche Ausnützung Kranker wieder Gefahren in sich, da die Ansteckungsgefahr dadurch in den Bereich einer sonst mit allen Mitteln verhorreszierten Möglichkeit tritt. Die sonstigen Verhältnisse im hiesigen Landesospital scheinen auch nicht rosig zu sein. So wurde in diesem Sommer bemerkt, daß das Antlitz eines Toten, der in der Leichenkammer lag, von Fliegen förmlich überjätet war. Die enorme Gefährlichkeit des Leichengiftes, das durch Fliegen in erster Reihe Verbreitung findet, ist heutzutage so allgemein bekannt, daß man selbst von der Verwaltung dieses Landesospitals die Kenntnis der hygienischen Elementarbegriffe fordern darf. Diese wenigen Beispiele genügen. Es ist dringend geboten, daß sich die berufenen Organe dieser Augiaswirtschaft ehetunlichst annehmen. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die nicht länger mehr auf die lange Bank geschoben werden darf. Die Kranken, die sich nicht die Wohlthat gönnen können, im eigenen Hause Genesung zu suchen, haben auch in Istrien begründeten Anspruch auf Keulichkeit, gute Pflege und Kost, wenn sie gezwungen sind, ein Landesospital aufzusuchen. Das Land wird so weit das noch möglich ist, durch solche Verhältnisse arg mißkreditiert; sie sind ein Hohn allen Fortschrittes und könnten in Asien kaum schlechter sein. Ein gründliches Aufräumen ist darum dringend geboten!

Instrumental-Ensemble „D. Murtaler“. Morgen findet im großen Saale des Marinetafines (bei gedeckten Tischen) ein Konzert des Original steirischen Gesangs-, Tanz- und Instrumental-Ensemble

„D' Murtaler z' Graz“ statt. Anfang halbes Uhr abends.

Die „Terra d' Istria“ kann es sich nicht verlagern, gelegentlich der Ausrückung des hiesigen Veteranenvereines, ihre unsauberen Pfeile zu verschleßen. Die Worte, mit denen sie herumwirft, lassen darauf schließen, daß sie nicht sozialdemokratische Prinzipien verfolgt, denn ihr geht entschieden die Person über die Sache. Es ist lächerlich, wenn nicht traurig, daß dieses Blatt den Japsentreich der Veteranen zum Anlasse nimmt, um über Belästigungen zu schimpfen und zahlreiche nächtliche Krawallszene überführt, die von Leuten aufgeführt werden, von welchen man weiß, daß sie zur Fahne der „Terra d' Istria“ schwören.

Selbstmord eines Unteroffiziers. Der vorgestern gemeldete Selbstmord des Bootsmannmaat-Geschützmeisters Suppan ist nicht auf Dienstverhältnisse zurückzuführen. Suppan hatte viele Schulden kontrahiert und dies dürfte der Grund seines verzweifelten Schrittes gewesen sein.

Delphinenplage. Die Delphine sind heuer in der nördlichen Adria in einer solchen Menge erschienen, daß sie, wie die „Destr. Fisch.-Ztg.“ meldet, die Verzweiflung der Fischer hervorrufen. Die Fischereigesellschaft und die Seebehörde haben hohe Preise auf die Erbeutung dieser schädlichen Seeungeheime ausgesetzt. Besonders in den Gewässern von Grado verursachen die Delphine großen Schaden, da sie bis in die Kanäle eindringen, wo sie in den Lagunen-Labyrinth alles zerstören. — Am 14. August erschien ein riesiger Delphin am Badestrande von Monfalcone mitten unter den badenden Damen, wo er einen panischen Schrecken hervorrief, da man ihn für einen Hai hielt.

Verschlechte Einbrecher. Die Witwe Rosa Bavelich, bemerkte letzte Nacht von einem Fenster ihrer Wohnung, Magbaraden Nr. 112 aus, wie mehrere Männer eine Steintrage an die Mauer lehnten, und auf dieser zum ersten Stock des Hauses hinaufkletterten. Als sie im Begriffe waren, ein Fenster zur Wohnung der Frau Maria Wiliresic zu öffnen, schrie die Witwe um Hilfe, worauf die Einbrecher eiligst verschwanden und aus einiger Entfernung noch Steine gegen das Haus warfen. Die in ihrer Arbeit gestörten Einbrecher fanden jedoch noch soviel Zeit, um aus dem Hofe ein Tau, ein großes Fischzeug und vier Knäuel Spagat im Gesamtwerte von 20 Kronen zu entweiden.

Hebermütige Matrosen. Der Wagenführer Rudolf Mitreger der Elektrischen brachte gestern zur Anzeige, daß er in vergangener Nacht von mehreren Matrosen und einem Unteroffizier des Kriegsschiffes „Nadeždy“ injuliert worden sei. Als der Wagen Nr. 7, den Mitreger führte, die letzte Tour machte, fuhr er nicht zur Endstation, sondern direkt in die Remise. Die Matrosen weigerten sich, dort angekommen, aussteigen und überschütteten den Wagenführer mit einer Flut von Schimpfworten. Als Mitreger etwas später mit seinem Schwager auf dem Heimwege war, wurden sie von den Matrosen überfallen und mit Steinen beworfen. Ein Stein traf den Schwager Mitregers und verletzte ihn am Fuße.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 763.4; 2 Uhr nachmittags 763.1; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 15.4; 2 Uhr nachmittags 20.4; des Seewassers 8 Uhr morgens 19.2 Celsius, Regendefizit 88.1 mm. Ausgegeben am 24. September um 2 Uhr 50 Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Ausgabe eines Notbuches.

Wien, 24. September. Wie die „Montagsrevue“ versichert, wird der Minister des Außern, Graf Goluchowski, einem Wunsche der Ungarn ent-

sprechend den nächsten Delegationen ein Notbuch unterbreiten.

Friederike Zeller begnadigt.

Wien, 24. September. Der Kaiser hat der wegen Mordes der Köchin Marie Mayer zum Tode durch den Strang verurteilten Friederike Zeller die Todesstrafe nachgesehen. Der oberste Gerichtshof verhängte über Friederike Zeller eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von 20 Jahren verschärft mit Dunkelarrest und Fasten an jedem 25. Jänner, dem Tage der Tat.

Gegenbesuch Kaiser Wilhelms in England.

London, 24. September. Die „Tribune“ meldet: Trogdem unsere Meldung vom 13. Juli über einen in Aussicht genommenen Gegenbesuch des deutschen Kaisers in nächsten Frühjahr in Erwiderung des Kronberger Besuchs Königs Eduard angezweifelt wurde, haben wir guten Grund zur Annahme, daß, falls nicht unvorhergesehene Umstände das gegenwärtig zwischen den beiden Völkern bestehende gute Einvernehmen stören, der Gegenbesuch wirklich stattfinden wird.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mannheim, 24. September. Der Sozialdemokratische Parteitag wurde gestern eröffnet. Nach der Begrüßungsrede der Abgeordneten Dreesbach (Mannheim) und Bebel (Berlin) wurden die Abgeordneten Singer und Dreesbach zu Vorsitzenden gewählt. Die Beratungen beginnen heute vormittag.

Ein Hungerstreik.

Warschau, 24. September. Im Gefängnis von Mokoto haben 200 politische Gefangene die Aufnahme der Nahrung verweigert und die Abänderung der Hausordnung betreffend den Verkehr mit Bekannten, sowie bessere Ernährung und Behandlung gefordert.

Atlanta, 24. September. Nach polizeilichen Feststellungen sind hier bei dem Megerauschreitungen 8 Meger und eine Megerin getötet worden.

AVIS FÜR DAMEN!

Modistin aus Wien

beehrt sich den P. T. Damen anzuzeigen, daß sie mit einer großen Auswahl von Damenhüten Pariser u. Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten in Pola, Via Sergia Nr. 14, I. Stock nur für kurze Zeit eingetroffen ist.

Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt. Hauptgeschäft: Wien, VI., Mariabillerstr. 12, „zur Hutkönigin“. Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. — Marienbad, Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzensbad, Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark. 233

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Felddruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Journal-Vesetzirkel der Buchhandlung Schmid, Foro 12 besten empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umstände. Prospekt auf Wunsch bereitwilligst. 193

Große Villa in S. Polcarpo ist aus Familienrückstücken um Zweidrittel des Bau-preises zu verkaufen. Neuester günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schriftliche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Zu verkaufen: ein Haus mit Garten, zwei neue Häuser mit je zwei Wohnungen, alle in schöner Position. Näheres bei der „Agenzia Rumich“, Pola, Via Giobia 50, I. Stock, von 12.30-2 Uhr nachmittags und von 6-8 Uhr abends. [257]

Johanna Sovofal gibt hiemit bekannt, daß sie das „Restaurant Neptun“, Via Veterani, wiederum übernommen hat.

Zwicker und Brillen jeder Gattung werden genau nach ärztlichem Zeugnis billigst angebracht. Karl Jorgo, Via Sergia 21, Pola. 259

Fahrrad, Freilauf, ganz neu, billigst zu verkaufen. — Karl Jorgo, Via Sergia 21, Pola. 260

Ein Herrenfahrrad B. a. Betarca 3 billigst zu verkaufen. 261

Zwei Wohnungen, je 3 Zimmer und Küche, mit 1. November Via Veterani 55 zu vermieten. 262

Gesucht möblierte Wohnung, Salon und Schlafzimmer für zwei Personen, eventuell Verpflanzung. Anträge unter „S. C. 241“ an die Administration. 263

Zwei separierte, möblierte Zimmer Via Tartini 18, I. Stock, zu vermieten. 239

Drei Zimmer und Küche, Garten, schöne Meeresausicht, Via Gladiator 1 zu vermieten. 238

Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Gold- und Silberborten, echte, sowie auch Imitationen zu höchsten Preisen, wie auch alte abgetragene Herrenkleider. Korrespondenzkarte genügt, komme sofort ins Haus. Pola, Hotel „Stadt Triest“, Wilhelm Helm. 234

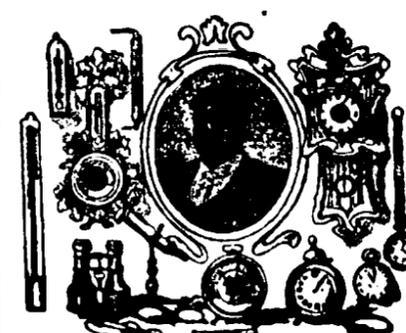
Selbständige Köchin, feines Stubenmädchen oder Junger, tüchtig im Schneidern, für sofort oder später. Villa Starza, Pola. 226

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Genè, neues Haus, I. Stock. 264

KARL JORGO, Via Sergia 21

k. k. gerichtlich beedeter Sachkundiger **Fabriks-Niederlage**

Uhren, Gold- und Silberwaren.



Brillant-Waren

von, Versatzämtern zu staunend billigen Preisen. Gold-Herren- und Damen-Ketten eigener Erzeugung.

UHRMACHER DER K. K. STAATSBAHNEN.

Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Schuhwarenniederlage

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

Pola, Via Sergia Nr. 14

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

- Männer-Zugstiefel von fl. 3.10 an,
- Männer-Schnürstiefel von „ 3.40 an,
- Damen-Zugstiefel von „ 3.— an,
- Damen-Schnürstiefel von „ 3.10 an,
- Damen-Knopfstiefel von „ 3.40 an.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Kaiser-Borax

Visit- und Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten

liefert schnell und billig Buchdruckerel J. Krmpotić, Pola.

Täglich frische Wiener Wurstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2 nächst dem Foro-Platze.

Fausto Cella

(Cella junior)

beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Pola Via Sergia Nr. 61 im Hause Brandestini eine

Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung samt Werkstätte eröffnen wird.

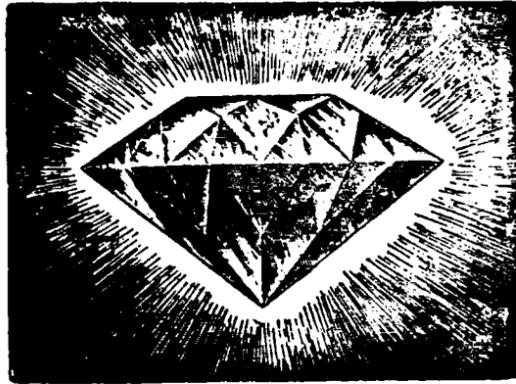
GROSSER REKLAME-VERKAUF

„TUDOR“ Diamanten

auf wissenschaftlichem Wege hergestellt

Zweifelsohne die schönste Imitation der Welt!

Dieselben
besitzen das Feuer, Funkeln
und Glanz der schönsten
Diamanten.



Es ist absolut unmöglich,
einen Unterschied heraus-
zufinden und sind selbige
garantiert, ihren Glanz nie
zu verlieren.

Um Sie von der Wahrheit des oben Gesagten zu überzeugen und um unsere Artikel bei unseren Freunden, speziell aber beim grossen Publikum einzuführen, bieten wir nur für kurze Zeit zum Verkauf eine bestimmte Anzahl von Ringen, Broschen, Pendants, Ohrgehänge, Krawatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe, Brustknöpfe, Medaillons etc., welche früher

zum
Spezial-
Preise
von

zum
Spezial-
Preise
von

Der Alleinverkauf, sowie die Ausstellung von „TUDOR“ Diamanten in **POLA**
befindet sich im Lokale der Firma

ENRICO PREGEL, Via Sergia 21.

Provinz-Aufträge werden per Nachnahme effektuert.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

55

(Nachdruck verboten.)

So geht es nicht. Wir sind zwar nur einige Kabellängen vom Auslauf entfernt, aber in dem engen Sund zwischen den Sandbänken ist der Wind abgeflaut und binnen einer Viertelstunde würden sie uns eingeholt haben. Bleibt sitzen und haltet euch bereit, die Waffen zu gebrauchen, aber nicht früher als nötig. Wir wollen nur in der höchsten Not Blut vergießen. Und Holt kletterte hinab in den Steuerraum zu Henriksen.

Plötzlich wurde das Ruder des „Fram“ hart niedergelegt. Der Kutter machte eine scharfe Wendung, lotrecht zu unserem bisherigen Kurs. Die Verfolger stellten das Rudern einen Augenblick ein; dann aber griffen sie wieder zu den Riemen und das Boot drehte in schräger Richtung auf, um uns den Rückzug abzuschneiden. Wir fuhren jetzt nicht ganz so schnell bei dem Wind, wie wir es mit halbem Wind getan, und der Abstand verminderte sich zusehends. Da — wieder eine scharfe Wendung des „Fram“ und unser Steven wies nun gerade nach dem Boot der Verfolger. Diese konnten nur zwei bis drei Kabellängen von uns entfernt sein, das heisst, etwa 500 Meter. Wir erkannten deutlich die Ruderer und sahen ein paar Mann im Boot; sie standen aufrecht.

Wacht nicht über den Relling! rief Holt; er und Henriksen bückten sich plötzlich.

Ein Knall — dann noch einer und ein pfeifendes Geräusch über unsern Köpfen, während ein schwacher Schlag wie von einem kleinen Hammer auf Holz verkündete, daß eine Kugel sich in den Bug des Kutters geböhrt hatte.

Willst du sie in den Grund rennen?

Nein, das würde zu gefährlich sein; wir fahren nicht so schnell, daß nicht die meisten von ihnen während des Zusammenstoßes an Bord klettern könnten, aber ich hoffe, ihnen einen andern Streich spielen zu können!

Es knallten keine anderen Schüsse mehr. Die Ver-

folger begriffen wohl, daß der Bug des Kutters um vieles höher war, sodaß uns kein Schuß erreichen konnte. Wir waren jetzt nicht mehr als 2 bis 300 Meter von ihnen entfernt.

Seht da! rief Holt eifrig. Jetzt tun sie gerade, was ich erwartet habe!

Wir blickten auf: unsere Feinde hatten ihr Boot mit dem Achterende gegen uns gewendet und ruderten ganz leicht in der gleichen Richtung, in der unser Kutter lief. Ihr Manöver war lustig genug; denn dadurch wurden sie instandgesetzt, den Zusammenstoß nach Möglichkeit abzuschwächen oder ihn ganz zu vermeiden. Wie ich vorher erwähnt habe, stand es in ihrer Macht, ihr Boot mit größerer Schnelligkeit vorwärts zu treiben, als unser Kutter segeln konnte.

Wir waren nur noch 50 Meter weit voneinander.

Laßt uns an Bord kommen, wenn euch euer Leben lieb ist! rief eine Stimme vom Achterende des Bootes, wo ein Mann hoch aufgerichtet stand.

Keine Antwort. Er ließ seine Ruderer noch einige Züge machen, um das Boot vorwärts zu treiben.

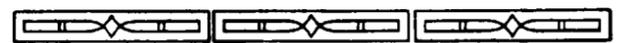
Die Entfernung zwischen uns betrug nur noch wenige Meter. Der Mann achteraus schien unsere Absicht zu ahnen. Holt hatte nämlich das Ruder zuerst ein wenig aufgelegt, sodaß die Segel des Kutters gut voll standen, dann legte er es plötzlich nieder und das Fahrzeug drehte mit gewaltiger Schnelligkeit und spielenden Segeln im Wind. Feuer stieß nun plötzlich einen Befehl aus, worauf die Ruderer versuchten, die schweren Ruder einzuziehen, — — — aber es war schon zu spät: der Seite des Bootes entlang schoß der „Fram“ wie ein Pfeil, Ruder um Ruder zerschmetternd, während die Rudermannschaft zwischen die Bänke taumelte und das kleine Fahrzeug überfrängte, sodaß das Wasser hineinflutete.

Einige der Männer feuerten ihre Schusswaffen ab; doch auf dem „Fram“ war kein Kopf über der Relling zu sehen, und die Kugeln fuhren unschädlich durch die Segel oder bohrten sich in die guten Eichenplanken der Arche ein, wo sie noch zu sehen sind, denn der Eigentümer des Kutters will sie nicht entfernen. Zwei Bootshaken erreichten uns im Vorüberfahren, wurden aber den Venten aus den Händen gerissen

und blieben in den Wanten des Kutters hängen. — Gegenwärtig zieren sie nun das Vorzimmer meines Hauses.

Luftige Krabbenfischerei („eine Krabbenfischerei“ sagen die Seelente, wenn ein Ruderer sein Ruder verkehrt ins Wasser legt und von der Ruderbank rücklings überfällt) dort an Bord! bemerkte Henriksen mit einem lichernden Lachen. Er kauerte neben Holt im Steuerraum, indes Monk und ich noch immer die gleiche Stellung in der Cockpit inne hatten; denn hier und da fuhr eine Kugel an uns vorüber, die in der Wut abgeschossen wurde; und die kraftvollsten Flüche und Verwünschungen folgten uns in reichem Maß.

(Fortsetzung folgt.)



Der Unterfertigte beehrt sich dem P. T. Publikum, sowie seinen Kunden bekannt zu geben, daß in seiner

Bäckerei

dreimal täglich

frisches Brot

sowie jedes andere Gebäck erhältlich ist und auf Wunsch

ohne Preiserhöhung

zugestellt wird.

Hochachtungsvoll

Ludwig Decleva

Via Campomarzio.

